

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 38

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästel Schreier
Und empfind' es mit tiefem Groll,
Daß der troupiert, der tüchtig geschaffen
Noch gelästert werden soll.

Wer die Leute weiß zu packen
Um den Finger wickelt er sie,
Doch giebt es gewisse Gigerl
Die lernen das ewig nie.

Wer forget, daß immer die Truppe
Geziemend behandelt sei,
Wird künftig nicht leichtens Dergens
Mehr schrei'n über — Meuterei!



Korrespondenz vom Rhein.

Der geneigte Leser hat gewiß schon bemerkt, daß von löblicher Stadt Basel die Rede ist, denn welche andere Stadt könnte Material bieten zu Artikeln wie ein Feiwagen! Diesen Ausdruck, der ländlich riecht, darf man gewiß wählen, wenn die ebenfalls ländlich riechende Strohmitrersaison zu Ende geht. Das sieht man am besten an den Restaurationsveranden, wo die weiberverlassenen Chemänner selbstherrlich die Speisekarte überfliegen und höchstens etwa, wenn die Kellnerin nicht selbst ein liebes Kind und das Blumenmädchen gar zu sezessionistisch organisiert ist, nach den Einzeldamen spielen, die sich ebenfalls in dieser Saison etwa an einem Kaffeetischchen niederlassen und über China oder das Reich der Mitte nachdenken. Wie gesagt, die Wirtschaften nehmen wieder ihr Alltagsgewand an, eine derselben, sie hat aber einen anderen Namen, könnte man Mausoleum nennen, was man aber Mausoleum aussprechen muß, und eine andere, die ebenfalls einen anderen Namen hat, hieße am ehesten Hausierhalle, weil man in der Regel mehr Hausierer und Hunde als Gäste antrifft. Was die Hunde betrifft, so ist ihr Mitbringen zwar verboten, aber den Landjägern ist gegeben, dem Befehl keinen Gehorsam zu verschaffen, selbst wenn sie von steuerzahlenden Bürgern aufmerksam gemacht werden, daß kälbergroße Hunde das Gesetz alltäglich überschreiten. Doch das Polizeigericht würde vielleicht entscheiden, Doggen seien keine Hunde sondern Doggen, hat doch diese Behörde erst heute einen Rapius begangen, der eigentlich vor Gericht gehört, denn wenn man einen Bäcker, der Sand unter's Mehl mischt, nur mit dem Anfangsbuchstaben nennt, so werden alle diejenigen ehrenhaften Bäcker, die zufällig den gleichen Anfangsbuchstaben haben, böswillig verdächtigt, und das ist strafbar.

Auch das paßt in unser Ausstellungsleben so gut wie das zusammentragende Haus. Aber es ist noch sonst allerlei zur Sprache zu bringen.

Vor allem die Chinesen! Das ganze Gequatsch von diplomatischen Differenzen war erlogen; die Wahrheit ist, daß sie in Basel sich aufhielten, weil es in keiner Stadt so chinesisch zugeht wie bei uns. Auch das ist eine Lüge, daß sie unzugänglich waren. Der Schreiber dieser Zeilen hatte mit dem Geheimsekretär Tschingtschangtschink eine lange Unterredung und zwar im Wurzwinkel, wo wir den Marigrässer aus Theatassen tranken. Nur soviel von den Mitteilungen des hohen Mandarin, nachdem er die Tasse mit dem Popzippel ausgebüßt und die Augenwinkel gerichtet: Europa wird in Ahamate eingeteilt, es huldigt nicht dem Confucius, sondern dem Confucius. Wilhelm wäre nicht nur gern Großherzog oder Tschingtschang, sondern er möchte der Dalailama selber sein, aber die Andern wollen nichts davon wissen; diese Andern heißen:

Rosistan oder England, wo sie soviel blaue Beulen haben, daß sie meinen, es sei die Pest. — Hollmopistan oder Holland, wo sie am Kap der guten Hoffnung von den Engländern einst hinausgedrängt wurden, wo aber jetzt die Königin guter Hoffnung ist. — Türkei oder Kuristan, wo der Sultan so krank ist, daß ihn sechshundert schöne Weiblein pflegen müssen, und südlich davon Griechenland oder Keingeldisdran. Knutistan im Osten von Europa macht mit Cancanistan im Westen Schmollis. Italien oder Salamistan und Spanien oder Pfaffistan sind beide in der Finanzklemme, thäten gern groß und können nicht recht. An den Bodensee grenzen Knödelstan und Knöpfistan, welchen es allmählich unbehaglich wird, daß Borussia gar so chinesisch wird.

Kluge Rechnung, Alkoholverwaltung
Macht, ich hoff' es, Abstinenzspaltung.
Seht, wie kommt der brave Alkohol
Den Finanzen uns'res Landes wohl.

Also bleibt es wahren Patrioten
Bürgerpflichtig ohne Wahl geboten,
Daß ein Schweizer vaterländisch trinkt,
Wo Profit in Millionen winkt.

Buren-Wildpret.

Der edle Brittenfeldherr schickt Bericht:
Du Land der Engelsucht verzage nicht;
Wir konnten wieder Buren strecken
Und kochend in den Rucksack stecken!

So groß zu thun und doch so klein zu sein,
Ein solcher Hochmuth macht sich hunds-gemein.
Wie frech von diesen ewig Blinden
Sogar mit England anzubinden.

Wir schießen und wir jagen fort und fort,
Und ohne Hund, gar leicht ist unser Sport,
So wie getroffen sind die Leute,
Supst lustig hoch empor die Beute!

Wenn ich stolziere fest im Sattelsitz,
Entfährt mir stets der wundervollste Biß.
So Burenseelen auszublafen
Ist ganz wie Jagd auf Fuchs und Hasen.

Wie schade, daß man Buren Mann für Mann
Als Wildpret nicht am Spieß drehen kann;
Wie wohl bekäme den Soldaten
Ein brauner Buren-Pfefferbraten.

Im Grund ist jeder Bur, den man verlockt,
Für die Regierung gleichsam wie gekocht;
Für sie und brave Zingopressen
Doch immerhin ein Herrenessen.

Wir hoffen, daß es mit der Zeit sich schickt
Wo Kitchener am Fraße selbst erstickt.
Wer Menschen saßt mit solchen Zähnen
Gehört zu Wölfen und Hyänen.

Und wenn es endlich keinen Teufel giebt
Der feinesgleichen in den Rucksack schiebt,
Dann zweifeln wir am Herrn der Welten,
Der Schurkenstreiche kann vergelten.

Monarchen-Interview.

Ein Diplomat in Danzig zum andern: „Sehen Sie doch nur, wie freundlich der Zar und der Kaiser zueinander sind! Was mögen die nur voreinander — verschweigen!“

St. Gallische Knittelverse.

Der Doktor Herzog, der Doktor Weiß, sie machten St. Gallens Bischof heiß.
Er ist den scharfgeschliffenen Degen im Geisteskampfe unterlegen.
Die beiden thaten mit sachlichen Gründen den Jesuiten heimwärts zünden.
Und weil nun die Ultras sehen, wie schlimm die Dinge stehen, ergast sie der Grimm.

Doch ach! in ihrem argen Verdruß, da fehlt es ihnen an Spiritus.
Sie können nur schimpfen, vermaledeit'n und nach dem Staatsanwalte schrei'n.
Grad wie auf der Gasse die kleinen Buben zu Müttern fliehen in die Stuben.
Wenn einer gehörig Prügel gekriegt und glänzend der andere hat gesiegt.
Noch ist's in der Schweiz kein Staatsverbrechen, wenn Leute frisch die Wahrheit sprechen.



Frau Stadtrichter: Um taufig Gottis-
wille, Herr Feusi, ah! Sie so schön attrif,
da hett i grad öppis ufem Derg!

Herr Feusi: Bitti, bitti dann dochä,
Verehrtsit, ganz zu Ihre Dienstä!

Frau Stadtrichter: Näi wüßed Sie,
Herr Feusi, i wohne dert i der Nächi vom
Herböpfelmärt am untere Mühlstäg und
jetzig, will's Wasser vom Sischkanal nümme
ablaufen, so hunt Tag und Nacht e so e
herrlich's Gschmäckli hindä fürä. Aber d'Nücht
wüßid hütigs Tag halt nümme, was guet
schmückt und drum sind's geschter dem Wirt dert g'Doked wiis ufem
Gärtli glosä.

Herr Feusi: Jä nu, er sell si nu bi der Stadt bischwerä, dann
wird si em hoffetlich wohl wi rächt und billig en Entschädigung gäh!

Frau Stadtrichter: Golla, Herr Feusi, das Mal weiß ich's aber
besser: Umfehrt ischt au gfare: De Wirt sollt der Stadt 500 Fr. geh, ah
er das Gschmäckli na en Monet hebi, so häd d'Stadt verlangt!

Herr Feusi: Aber bitti au, mi Verehrtschit, Sie sind doch gwüß
nüd verträdelä?